

liegt nunmehr eine ähnliche Arbeit über den zweiten Bischof von Straßburg, den Nachfolger des hl. Arbogast, den heiligen Florentius vor († Ende des VI. Jahrhunderts). Er gründete zwei Klöster, ein kleines in Straßburg, das sich später zu dem bekannten St. Thomasstift emporshaw und die Abtei Haslach im Unterelsaß, die im XI. Jahrhundert Kanonikatsstift wurde und wo der Stifter auch sein Grab fand. Bei der Untersuchung der Bischofswürde des Heiligen bringt der Verfasser auch eine kritische und dankenswerte Sichtung der ältesten Gotteshäuser in Straßburg selbst. Hier sei nur kurz auf den Schlüssel meines Vierkirchensystems in ma. Bischofsstädten hingewiesen. Daß St. Thomas niemals Kathedrale war, ist selbstverständlich. R. B.

Mois Jakob, Das Stift Rottenbuch in der Kirchenreform des XI.—XII. Jahrhunderts (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 19), München 1953, 384 S.

Die gediegene Arbeit erhebt sich weit über eine bloße Monographie des in Südbayern gelegenen Augustinerchorherrnstifts Rottenbuch. Das Werk hat seine besondere Bedeutung, weil es die ebenso wichtige wie unbekanntere Rolle aufzeigt, die Rottenbuch im Investiturstreit und in der Entwicklung der ehemals so bedeutenden Augustinerchorherrn spielte. Es ist keine Übertreibung, wenn man Rottenbuch das Cluny der Augustinerchorherrn nennt. Die Ausblicke, die sich bei der Behandlung des Investiturstreites und der Reformbewegungen in meiner Kirchengeschichte Bayerns (II. Band) eröffnen, werden hier noch ein gut Stück erweitert. Der Stoff ist so reich, daß hier nicht darauf näher eingegangen werden kann. Mois' Werk stellt eine der wichtigsten Veröffentlichungen mittelalterlicher Reichsgeschichte — keineswegs nur der Kirchengeschichte oder der bayerischen Geschichte — dar. Es sei nur an die Stellung der Welfen erinnert. R. B.

Krausen Edgar, Die Klöster des Zisterzienserordens in Bayern (Bayerische Heimatforschung, Heft 7), München 1953, Verlag Bayerische Heimatforschung, kl. 8^o, 110 S.

Der einfachen Aufmachung der im Auftrag des Generaldirektors der staatlichen Archive Bayerns von Dr. Karl Puchner herausgegebenen Bändchen entspricht ein umso reicherer Inhalt. Zusammen mit dem hier schon angezeigten Werk über die Benediktinerklöster in Bayern gilt dies im besonderem Maß von dem vorliegenden Bändchen. Es handelt sich um ein erstklassiges wichtiges Nachschlagewerk keineswegs nur ordensgeschichtlicher Art. War der Süden Bayerns gleichsam den Benediktinern und Augustinerchorherrn vorbehalten, so breiteten sich die Zisterzienser umso mehr in Mainfranken aus; hier namentlich im Bistum Würzburg in dichter Menge. Weil aber für Franken statistische und bibliographische Arbeiten über Klöster bis zur Stunde fast völlig fehlen, ist das Nachschlagewerk, das übrigens nicht nur die Männer-, sondern auch die Frauenklöster umfaßt, doppelt willkommen. Wie in den früheren Bänden wird dem in Alphabethfolge erscheinenden Kloster immer ein kurzer Abriß seiner Geschichte vorausgeschickt, darauf folgt die Literatur, dann die Archivalien, dann ein kurzer Hinweis auf die noch erhaltenen Handschriften und schließlich noch einer auf erhaltene Ansichten. So umfassen die 110 Seiten ein bedeutendes Material. Das Werk ist mit einer Sachkunde und Gewissenhaftigkeit geschrieben, daß auch dem kritischen Beurteiler kaum eine Ergänzung möglich ist. R. B.

Heidacher Alfred, Die Entstehungs- und Wirtschaftsgeschichte des Klosters Heilsbronn. 8^o. 254 S., 5 Karten. L. Röhrscheid, Bonn 1955.

Das Buch stellt einen unveränderten Abdruck der bereits seit 1948 als Matrizendruck vorliegenden Arbeit dar (vgl. Stud. Mitt. 63, 1951, 83). Nach wie vor scheint dem Verfasser die von J. Canivez besorgte Ausgabe der

Statuta Capitulorum Generalium Ord. Cist. unbekannt zu sein; er nimmt des weiteren weder von den unterdessen erschienenen Lieferungen des Nürnberger Urkundenbuchs Notiz noch den von W. Engel besorgten Urkundenregesten von Würzburg oder den einschlägigen Veröffentlichungen von G. Schuhmann (Jb. f. fränk. Landesforschung 11/12, 1953, 165 ff.; Schreibmüller — Festschr., Würzburg 1954, S. 143 ff.). Archivalien, die seit Juli 1938 sich im Staatsarchiv Nürnberg befinden, werden unter ihrem alten Lagerort Hauptstaatsarchiv München zitiert. Seite 14 schreibt Heidacher vom „verfassungsrechtlichen Aufschwung“ des Klosters, eine im Sprachgebrauch des Rechts- und Verfassungshistorikers bisher ungewohnte Formulierung; S. 149 spricht er von der Zisterze als Produzent landwirtschaftlicher Erzeugnisse und „ihrer Veredlungsstoffe“. Was er unter diesen verstanden wissen will, wird jedoch bedauerlicherweise verschwiegen. Schade, daß der begrüßenswerten Drucklegung der an und für sich reichhaltigen Arbeit nicht mehr Sorgfalt gewidmet wurde!

München

Edgar Krausen

Schneider Ambrosius, Die Cistercienserabtei Himmerod im Spätmittelalter. XX u. 284 S., 5 Bildtafeln, 1 Karte. Selbstverlag Abtei Himmerod 1954 (= Quellen u. Abhandl. z. mittelh. Kirchengeschichte Bd. 1).

Vorliegende Arbeit, die 1951 der Mainzer Universität als Dissertation vorlag, knüpft an das 1924 erschienene Werk von Carl Wilkes über die Zisterzienserabtei Himmerod im 12. und 13. Jahrhundert (Beitr. z. Gesch. d. alten Mönchtums u. d. Benediktinerordens 12) in recht glückhafter Weise an, indem sie die äußere, wirtschaftliche und innere Geschichte des Eifelklosters bis herauf zum Jahre 1520 fortführt. Es wird damit der Forschung ein Zeitraum erschlossen, der so gemeinhin als Zeit des Verfalls abgetan wird und sich daher nicht allzu häufig einer wissenschaftlichen Bearbeitung erfreut. Verf., selbst Angehöriger des 1922 wiedererstandenen Himmeroder Konvents, verschweigt keineswegs die Zeichen und Seiten des Niedergangs: der innerklosterliche folgt dem wirtschaftlichen. Er zeigt aber auch, wie gerade im sog. Herbst des Mittelalters in Himmerod nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch von 1445 ein allseitiger Gesundungsprozeß einsetzte, der freilich voraussetzte, daß man auch dort sich von dem ursprünglichen Ordensideal der Handarbeit und der Welt- und Bildungsabkehr abwandte. Der Humanismus hält nunmehr im Kloster seinen Einzug. Weitverstreutes Quellenmaterial hat Schneider zusammengetragen und ausgewertet; in Auswahl wird es in mehreren Beilagen zum Abdruck gebracht. Die Ergebnisse früherer Veröffentlichungen des Verf. über die Baugeschichte des Klosters (sog. bernhardinischer Grundrißtyp) sowie das geistig-wissenschaftliche Leben dort sind dankenswerterweise miteingearbeitet. Der Katalog der nachweisbaren Himmeroder Handschriften, bisher an recht entlegener Stelle publiziert, nunmehr auf die stattliche Zahl von 141 Codices ergänzt, dürfte insonderheit interessieren. Wir müssen leider auf ein Eingehen in Einzelheiten verzichten. Schlagworte aus dem mit viel Sorgfalt erarbeiteten Register wie Schuhreichtnisse, Schiffelkulturen, Pontifikalienverleihung (erst 1519!), Siegelführung zeigen die Vielfalt der von Schneider behandelten Fragen. Vergleiche mit anderen Ordenshäusern tragen sich an.

E. K.

Thiel Jaques OSB, Zur Geschichte der Zisterzienserinnen-Abtei in Differdingen. 60 S. St. Paulus-Druckerei Luxemburg 1952.

Verf. gibt einen anschaulichen Überblick über die Geschichte des 1235 als „Abtei zum Marienbrunnen“ gegründeten Klosters bis zu seinem Untergang während der französischen Besetzung im Jahre 1796. Das Kloster wurde schon ein Jahr nach seiner Stiftung dem Orden inkorporiert und dem Abt von